

Doris Kneller

Auszeit in Südfrankreich

Orte, die nicht jeder kennt

Band 1:

Sommières

Wasser, Handel und Banditen

Planète Ariadne

Herausgeber: Planète Ariadne, Montpellier, Frankreich

© Doris Kneller
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk darf - auch teilweise - nur mit schriftlicher Genehmigung
des Verlags und des Copyright-Inhabers wiedergegeben werden.

Dies gilt für sämtliche Fotos (© Doris Kneller
oder © Ville de Sommières) und Texte.

Umschlagfoto und -gestaltung: © Doris Kneller

Für Jean-Marc, den Mann, der die Geduld hat,
mit einer Schriftstellerin zu leben ...

... und im Andenken an Jacqueline Vigne,
Widerstandskämpferin im zweiten Weltkrieg,
geboren in Sommières

Auszeit in Südfrankreich

Eine Buchreihe zum Kennenlernen und Erleben von Orten, die nicht jeder kennt

Wem ist nicht schon aufgefallen, dass so mancher interessante Ort im Reiseführer kaum oder gar nicht erwähnt wird? Und wie oft hatten wir schon Lust, etwas mehr über ihn zu erfahren?

Genau diese Lücke wird die Buchreihe „Auszeit in Südfrankreich“ füllen.

Eine Reise wird gleich viel spannender, wenn wir wissen, wer in dem Schloss gelebt hat, das wir gerade besichtigen. Oder was die Bewohner einer Stadt alles so erlebt haben. Oder wie der Ort im Winter aussieht ...

... oder aber, wo und wann die schönsten Märkte stattfinden, wo die romantischsten Kaffeehausterrassen sind, wo man gut einkaufen kann und wo man den besten Wein findet, ohne sich zu ruinieren. Wer möchte nicht mal ein richtiges „Mittelalterfest“ erleben oder an alten Traditionen teilnehmen – an traditionellen Festen, die nicht nur interessant, sondern auch lustig sind? Feste, bei denen man die berühmten Stierläufer beobachten und anfeuern kann. Oder einem prächtigen Ritt auf einheimischen Pferden durch den sommerlichen Fluss beiwohnt. Oder mit den Einheimischen zu traditionellen Klängen tanzt.

Unvergessliche Augenblicke, während der man den Menschen näher kommt, mit ihnen trinkt, lacht und sie kennenernt – und alle Sprachbarrieren vergisst.

Die Buchreihe „Auszeit in Südfrankreich“ erzählt alles – oder fast alles – über Orte, die nicht jeder kennt ... und die in kaum einem Reiseführer erwähnt werden. Es geht um Städte, Landschaften, Naturgebiete oder Schutzzonen, die es lohnt, zu erkunden, gerade weil man dort nicht auf riesige Touristenströme stößt.

Um so vollständig wie möglich zu sein, ist jeder Band ausschließlich einem einzigen Ort gewidmet. „Auszeit in Südfrankreich“ erzählt die Geschichte der jeweiligen Städte oder Landschaften – und ihre Geschichten. Der Leser erfährt, wie die Menschen dort lebten und leben. Er nimmt an ihren Festen teil, lernt ihre Traditionen, ihre Lieblingsgerichte und ihre großen und kleinen Freuden kennen, die sie nur zu gern mit ihren Besuchern teilen.

Aber er erhält auch Insider-Tipps über Einkaufsmöglichkeiten und Badestrände, die nicht überlaufen sind. Auch interessante Freizeitbeschäftigungen für Kinder und Erwachsene wie Workshops, Besichtigungen, Schnitzeljagden, sportliche Betätigungen und vieles mehr werden vorgestellt.

Natürlich gibt die Buchreihe auch Ausflugstipps, und – was bisweilen recht wichtig sein kann – sie erklärt, wo man sorglos parken kann, ohne lange nach einem Platz suchen zu müssen.

Inhalt

Prolog S. 9

Die Kaprizen des Vidourle, S. 12

Das Schloss von Sommières, S. 26

Von Brücken, Handel, Wohlstand und Wein, S. 50

Aber Sommières ist nicht nur Geschichte ...

im Gegenteil, S. 60

Markttage und andere Feste, S. 85

Von *Bandidos, Abrivados, Gazes* und

Courses camarguaises, S. 90

Lawrence Durell in Sommières, S. 104

Danksagung, S. 109

Bildnachweis, S. 111

Wir finden in Europa drei Orte mit dem Namen Sommières, zu Deutsch die „Gipfel“ – zwei in Frankreich und einen in Belgien. Sie haben alle eine gemeinsame Struktur: einen Fluss, eine strategisch gelegene Brücke, einen Hügel und ein Schloss. Damit wäre Sommières wohl definiert.

Fügt man bei „unserem“ Sommières noch eine Menge Charme, das sanfte Klima am Mittelmeer mit seinen lauen Sommernächten und milden Wintern, das dolce vita und die Gastfreundschaft der französischen Südländer hinzu, dann ist eigentlich alles gesagt.

Sommières ist ein malerischer, mittelalterlich anmutender Ort im Süden von Frankreich. Er gehört zum Bezirk Gard, der ans Mittelmeer grenzt. Der nächste Badeort, La Grande-Motto, ist etwa 32 Kilometer entfernt. Als Tagesausflug bietet sich auch das obere Hérault-Tal mit seinen gewaltigen Felsen an, das man nach einer Fahrt von knapp 60 Kilometern erreicht. Hier befinden sich auch die Dörfer Saint-Guilhem-le-Désert und Saint-Jean-de-Fos, die berühmt für ihre Töpferkunst sind.

Wer Lust hat, eine Stadt am Mittelmeer zu besuchen: 38 Kilometer trennen Montpellier von Sommières, und Nîmes, die alte Römerstadt, ist nur 31 Kilometer entfernt.

Prolog

An schönen Sommertagen liegt Ruhe und Frieden über den sanften Anhöhen von Sommières. Der Vidourle schlängelt sich majestatisch durch das Land, und die Bäume, die sein Ufer säumen, laden zum Picknick im Schatten ein.



Der Vidourle

Wobei schöne Sommertage in dieser Gegend durchaus keine Ausnahme bilden. Die Weinberge erzählen die Geschichte von unzähligen Stunden, in denen die Erde langsam austrocknet – eine Erde, in der sich nur genügsame Heidepflanzen und Weinreben wohlfühlen. Grenache- und Syrah-Trauben räkeln sich in der Mittel-

meersonne und warten darauf, zu fruchtigen Rot- und Roséweinen heranzureifen und die reichhaltige, ausgewogene Struktur zu entwickeln, wie man sie vor allem in diesen Breitengraden findet.

Manchmal wird die Trockenheit von einem kurzen Gewitter unterbrochen, das die Natur aufatmen lässt. Nach dem Regen glitzern die Tropfen auf den Blättern der Bäume und Sträucher im Licht der Sonne, die sich sanft zwischen die letzten Wolken schiebt. Allerdings nur für wenige Stunden: Danach scheint sie wieder mit der oh so typischen Kraft des Südens.

Doch im Vergleich zur Mittelmeerküste ist das Klima im Land von Sommières eher mild. Eine frische Brise macht die Sommerhitze erträglich, und leichte Feuchtigkeit liegt über der Heide. Diese Milde verdankt die Natur dem Vidourle, dem „Herrn“ der Region, der lauschigen Abende auf den Uferterrassen von Sommières verspricht. Während sich die Strahlen der untergehenden Sonne im Fluss spiegeln und die Bäume leise in der Abendbrise rauschen, genießen Einheimische und Besucher ihren Aperitif oder trinken ein Glas Wein zu einem typisch mediterranen Diner.

Der Blick auf den sommerlichen Vidourle, wo Enten und Schwäne ihre Bahnen ziehen, lädt zum Träumen ein. Und die weiten Ebenen und die sanft geschwungenen, von Sträuchern überwachsenen Hügel, die seine Ufer säumen, lassen selbst die gewaltigen Felsen im oberen Hérault-Tal vergessen. Obwohl diese beeindruckenden Steinformationen nicht mal sechzig Kilometer entfernt sind – gerade mal einen Tagesausflug weit weg ...



Sommières in einer Sommernacht

Die Kaprizen des Vidourle

Aber der Frieden täuscht: Der Vidourle ist nicht so unschuldig wie er scheint. Denn in Wirklichkeit ist er eine kapriziöse Diva mit unberechenbaren Launen. Weder Mensch noch Tier gelang es je, seine Stimmung zu beeinflussen, und sie mussten lernen, mit seinen Eigenheiten zu leben.

Im Herbst oder Frühling gehen sintflutartige Regenfälle über den Cevennen nieder. Meist sind sie nur kurz und heftig, doch in manchen Jahren können sie bis zu drei Tagen andauern. Wenn man es nicht selbst miterlebt hat, dann fällt es schwer, sich ein derartiges Naturereignis vorzustellen: drei Tage lang strömender Regen, ohne eine einzige Ruhepause. Aber auch ein sechsstündiges Gewitter, wie 1858 im Bezirk von Vigan, reicht schon aus, um Chaos zu stiften.

Natürlich ist die Erde vor allem nach einem heißen Sommer völlig ausgetrocknet. Doch die Unmengen von Niederschlag, die hier in kürzester Zeit herunterprasseln, kann selbst der durstigste Boden nicht mehr aufnehmen. Anstatt einzusickern, bleibt das Wasser an der Oberfläche, sammelt sich und fließt in die Ebene. Das ist der Augenblick, in dem sich der ruhige Fluss, der behäbig an Sommières vorbeizieht, in einen reißenden Strom verwandelt.

In wenigen Stunden steigt sein Pegel an, und die Fluten überschwemmen die Uferpromenade. Wo noch am Vortag Angler in der Sonne saßen, Spaziergänger sich am selbst im Winter angeneh-

men Klima erfreuten, Verliebte Hand in Hand entlangbummelten, Kinder die Enten und Schwäne fütterten und die Bewohner der Stadt ihre Hunde ausführten, ist nun ... Wasser.

Wenig später erreichen die Fluten den unteren Teil der Stadt. Die Besitzer der zahlreichen Restaurants und Cafés räumen eilig ihre Terrassen, und die, die nicht schnell genug reagieren, sehen ihre Stühle gemächlich davonschwimmen. Die Geschäfte schließen, und über den in „Normalzeiten“ stets quirligen, lebendigen Ort legt sich eine Ruhe, wie man sie in Sommières nur bei Hochwasser kennt.

In Extremjahren kann der Wasserpegel bis zu vier Meter ansteigen. Im Rekordmonat September 2002, als der Fluss zum bisher letzten Mal seine volle Kraft entfaltete, waren es sogar acht Meter. Diese Phänomene, die zwar nicht sehr häufig auftreten, aber dafür umso beeindruckender sind, haben sogar einen eigenen Namen bekommen: Vidourladen – Kaprizen des Vidourle. Nach den Archiven wurde die offiziell erste Vidourlade im Jahre 1336 erfasst. Was natürlich nicht heißt, dass es sie nicht schon lange vorher gab ...

Jedenfalls gehen die Bewohner von Sommières davon aus, dass jede Generation zumindest einmal eine „richtige“ Vidourlade erlebt.

Doch heute haben diese Erscheinungen eigentlich ihren Schrecken verloren. In den 1960er Jahren verwandelte Sommières eine Parzelle von fast 2000 Quadratmetern in ein Auffangbecken, das die Kraft der Vidourladen zumindest teilweise bricht. Und seit dem Tag, an dem die Stadt und ihr Umland in ein wirkungsvolles Warnsystem investierten, konnte das Schlimmste ver-

mieden werden. Inzwischen sind überall Lautsprecher aufgebaut, aus denen in Krisenzeiten ständig – oder, wenn nötig, sogar öfter – Hinweise ertönen. Wer da gerade spazieren geht, hat die Zeit, sich ohne übertriebene Eile in Sicherheit zu bringen. Die wenigen noch bewohnten Altstadthäuser, die im Gefahrenbereich liegen, werden routinemäßig evakuiert. Und die Besitzer der Cafés können gemütlich ihre Terrassen räumen und die Stühle einsammeln, bevor sie mit dem Hochwasser davon-schwimmen.



Der Vidourle

Im Jahre 1812 sah es jedoch noch anders aus. Damals schilderte das Tagesblatt „Journal du Gard“ anschaulich, wie die Fluten nicht nur die Erdgeschosse von mehr als hundert Häusern überschwemmten. Sie stürzten sich

auch in die Fenster der ersten Etagen, wo die Menschen lebten und ihr Stroh und Viehfutter lagerten – in dem Glauben, ihre Möbel und die Vorräte wären hier in Sicherheit.



Der Vidourle und seine römische Brücke

Die eisernen Masten der Straßenlaternen knickten unter der Kraft des Wassers wie Streichhölzer ab. Pferde und Esel wurden aus den Ställen gerissen und ertranken. Kutschen und Möbel trieben in buntem Durcheinander durch die Straßen und mischten sich unter die Waren, die aus den Läden geschwemmt wurden. Der gesamte Bestand an Wein und Öl ging verloren. Entwurzelte Weinreben, Sträucher und Bäume tanzten auf den Wellen und blieben an Brückenpfeilern hängen. Häuser stürzten ein, selbst die Stadtmauern hielten dem Wasser

nicht stand. Und die Mühlen, die in ruhigen Zeiten vom Vidourle oder seinen Nebenarmen angetrieben wurden, kippten um, während die Müller hilflos zuschauten, wie ihre Türen, Wände und Flügel davontrieben. Und mit ihnen all ihr Getreide, ihre Stoffe oder ihr Öl.

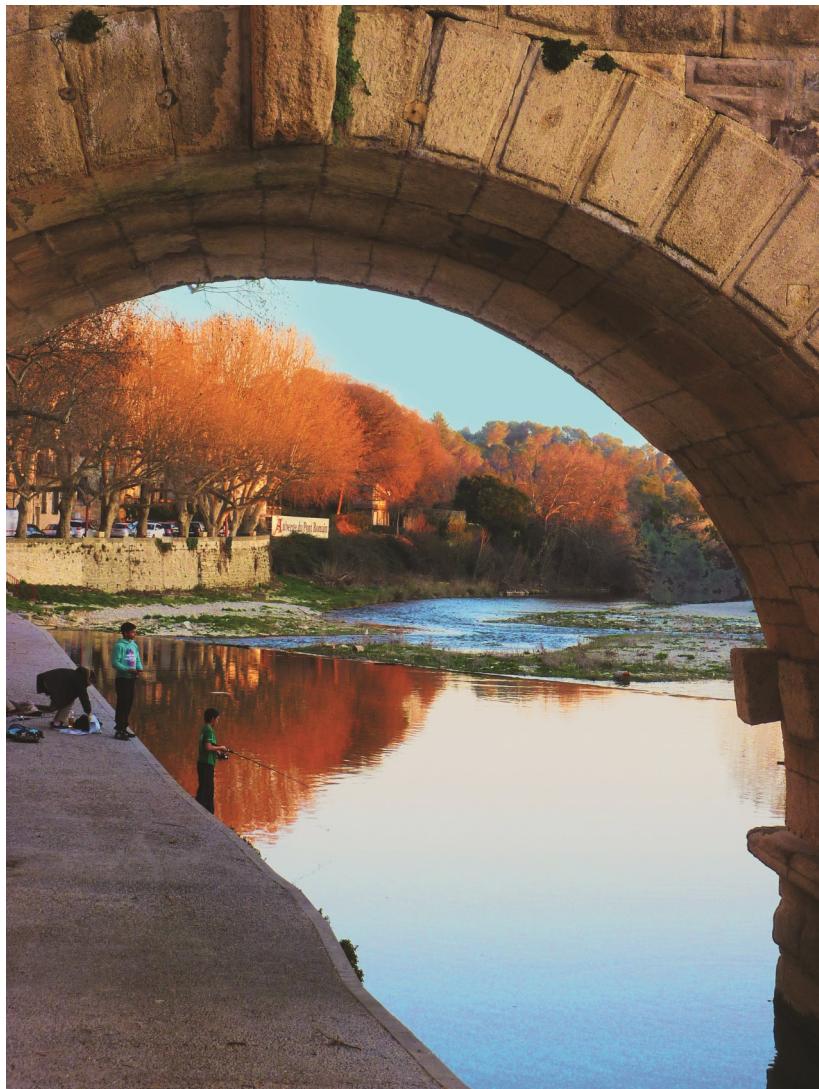
Wie ein Wunder blieben die Menschen verschont. Die Zeitung berichtete, dass so mancher sein Haus nicht mehr verlassen konnte und schließlich das Einzige tat, was ihm noch blieb: Er verbrachte die Zeit im Bett.

Glück hatten auch die zwei- oder dreihundert Erntearbeiter, die im September 1858 sorglos bei der Weinlese waren, als sie von einer Vidourlade überrascht wurden. Die meisten konnten sich gerade noch in den umliegenden Häusern verbarrikadieren. Doch einige waren zu langsam. In letzter Minute gelang es ihnen, die Wagen voll mit Weintrauben auf einen Hügel zu ziehen, der hoch genug war, um vom Wasser verschont zu bleiben. Sie verbrachten die Nacht zusammengekauert in ihren Karren.

Glücklicherweise sind die Nächte in Sommières nie sehr kalt ...

Doch die Ernte ging verloren. Und das in einem Jahr, von dem man behauptete, dass es den besten Wein des Jahrhunderts hervorgebracht hätte.

Zu dieser Zeit war es üblich, nach einer Vidourlade das Rathaus zu stürmen. Die aufgebrachten Bewohner verlangten regelmäßig, dass die Stadtväter endlich etwas unternähmen, um sie vor dem Wasser zu schützen. Wobei die damaligen Politiker sich nicht von den heutigen



Der Vidourle

unterschieden: Sie versprachen alles, was das Volk forderte. Was nicht unbedingt hieß, dass sie ihre Versprechen auch hielten.

Doch glücklicherweise – vom Standpunkt der Gemeinderäte aus – vergaßen die Leute schnell und wandten sich wieder ihren alltäglichen Aufgaben zu ... Um nach der nächsten Vidourlade erneut das Rathaus zu stürmen.

Offensichtlich hatten die Ratsherren oder die Könige – je nachdem, wer gerade das Sagen hatte – hin und wieder Ideen, wie sie die Bürger für ihre Verluste entschädigen könnten. So erlaubte Henri II. nach der Vidourlade von 1557 den Kaufleuten von Sommières, eine ganze Woche lang Markt zu halten, damit ihre Kassen wieder aufgefüllt würden.

Natürlich versuchte man schon in alten Zeiten, sich durch Wälle vor den Launen des Vidourle zu schützen. Die ersten Deiche wurden bereits von den Römern gebaut. Im 13. Jahrhundert war es dann Philipp der Schöne, der ernsthaft darüber nachdachte, wie er seine Untertanen in Sicherheit bringen könnte. Doch das Wasser war immer stärker.

In den Jahren 1960 bis 1980 wurden schließlich drei Staudämme errichtet, die die Wut der Vidourladen beschwichtigen sollten. Doch 2002 schwammen auch sie, im bildlichen Sinne des Wortes, den Fluss hinunter.

Und trotzdem lieben die Einwohner von Sommières ihren Vidourle. Denn auch wenn er sich bisweilen in ein wildes, allesfressendes Monster verwandelt, bringt er doch Segen über das Land. Ihm hat die Region ihre reichhaltigen Ernten zu verdanken. Der Fluss bringt Leid – aber auch Reichtum. Der Schlick, der nach den Überschwemmungen auf den Feldern, den Weinbergen

und in den Olivenhainen zurückbleibt, ist fruchtbarer als jedes Düngemittel. Er ließ die Stadt aufblühen und brachte ihr Ansehen und Wohlstand ...



Der Vidourle

Damit war der Vidourle zweifellos der Herr über Tod, Leben und Fruchtbarkeit. Doch abgesehen von seinen Schlickablagerungen spielte er auch eine wesentliche Rolle für die Industrie von Sommières und den umliegenden Dörfern. So trieb er die zahlreichen Getreide-, Stoff- und Ölmühlen an – solange sie nicht von einer der Vidourladen zerstört wurden. Ohne sein Wasser hätte sich Sommières auch niemals einen Namen im Bereich der Gerberei oder der Wollverarbeitung machen können, zwei Industrien, für die eine Unmenge an Wasser

benötigt wird: eine Quantität, wie sie in Südfrankreich normalerweise nicht zur Verfügung steht.

Der Schlick war übrigens in aller Munde, als die Ratsherren im 18. Jahrhundert angeregte Diskussionen über die Zukunft ihres Flusses führten. Man überlegte ernsthaft, die Ebene trocken zu legen und die Kraft des Hochwassers durch ein künstliches, breiteres Flussbett zu brechen. Einige spielten auch mit dem Gedanken, riesige Löcher zu graben und dort Reservoir anzulegen – kleine Seen, die heute sicher viele Besucher anlocken würden.

Die Idee mit dem neuen Flussbett war durchaus nicht absurd. Denn ursprünglich floss der Vidourle nicht ins Meer, sondern in eine Lagune, den Étang de Mauguio. Das wäre eigentlich kein Problem gewesen, hätte das Hochwasser sich nicht immer wieder neue Wege gebahnt und die fruchtbare Ebene zeitweise in Sumpfgebiet verwandelt – was bedeutete, dass die Erde danach zwar gut gedüngt war, aber zunächst monatelang nicht bestellt werden konnte.

Doch die Überlegungen der Ratsherren führten zu keinem Ergebnis: Entweder wären die Arbeiten zu kostspielig geworden oder man hätte den wertvollen Schlick opfern müssen.

Letztendlich geschah nichts ... bis zum 18. Jahrhundert, als der berühmte Ingenieur Henri Pitot zum Inspektor des heißumstrittenen Canals du Midi ernannt wurde, des „Kanals des Südens“, mit dem ein langersehnter und hart umkämpfter Traum Wirklichkeit geworden war: Bordeaux und Toulouse per Wasserweg mit dem Mittelmeer zu verbinden. Durch diesen Kanal wurde schließlich auch das Wasser des Vidourle geleitet, um bei Grau-du-Roi direkt ins Meer zu fließen ... was die